



Wenn die Bemuskelung bei Mastschweinen eher dem Jungsautyp ähnelt, sollte auch die Eiweißversorgung im Futter überprüft werden, denn für den Aufbau von Muskelmasse ist genügend Eiweiß erforderlich. Fotos: Koch

Es muss nicht immer Circo oder PIA sein!

Fütterungs- und Haltungsverfänger können ähnliche Symptomatik auslösen

Blässe, Zurückbleiben im Wachstum und Auseinanderwachsen der Mastschweine wird häufig mit Circo oder PIA in Verbindung gebracht. Dass dies auch mit der Fütterung zusammenhängen kann, zeigen die folgenden beiden Fälle. Im ersten Fall konnte ein Fehler in der Mischung des Futters und im zweiten ein vermehrtes Problem mit Magengeschwüren festgestellt werden. Der Tierarzt Franz-Josef Koch aus Gießen berichtet aus seiner Praxisarbeit.

Im ersten Fall lautete die Mitteilung des von der Tierarztpraxis betreuten Ferkelerzeugers, dass sich die an einen Mastbetrieb gelieferten Tiere nicht erwartungsgemäß entwickeln würden. Die Mastschweine sähen „vorne spitz und hinten spitz“ aus und seien in ihrer Entwicklung zurückgeblieben. In dem betroffenen Mastbetrieb wurden von der betreuenden Tierärztin Blutproben gezogen und auf Circoviren (PCV2) untersucht. Gleichzeitig wurde eine zweite Impfung gegen Circo empfohlen. Das Ergebnis war jedoch negativ, das heißt dieses Virus konnte als mögliche Ursache nicht festgestellt werden. Mäster, Ferkelerzeuger und Berater trafen sich daraufhin zu einer gemeinsamen Besichtigung und Einschätzung der Situation im Mastbetrieb.

Genetischer Hintergrund wurde vermutet

Der Berater ging bei der „zurückhaltenden“ Entwicklung der Muskelmasse

der Mastschweine von einem genetischen Hintergrund aus, ohne sich den Herkunftsbestand anzusehen. Der Ferkelerzeuger zweifelte an dieser Feststellung, da die Entwicklung der Tiere im eigenen Maststall anders verlief.

Mastschweine im eigenen Stall entwickelten sich normal

Ein Bestandsrundgang im eigenen Maststall des Ferkelerzeugers eine Woche später gemeinsam mit dem Mäster bewies, dass die Tiere sich hier deutlich besser entwickelten. Sie besaßen eine ausgeprägtere Bemuskelung. Bei einem weniger bemuskelten Tier kommentierte der Mäster, „so sehen sie bei mir alle aus!“ Das Tier machte aber keinen kranken Eindruck. Es sah konditionell aus wie eine fast normal entwickelte Jungsau. Der sich daraus ergebende Gedanke zielte in Richtung Fütterung, denn Jungsauen werden in der Aufzucht verhalten gefüttert. Anschließend verschaffte sich die Besichtigungsgruppe

einen Vergleichseindruck beim Partner-Mastbetrieb. Hier zeigte sich ein völlig anderes Bild bei der körperlichen Entwicklung der Mastschweine. Die Tiere sahen zwar nicht krank aus, hatten jedoch keine gut entwickelten Schinken und waren auch sonst schwächer bemuskelt. Die Nachfrage nach einer Wurmbelastung konnte unter Hinweis auf belieferte Metzger aus dem Wege geräumt werden.

Es fehlten 30 Prozent Eiweiß in der Ration

Die Futtermischung machte bei erster Bewertung und auch bei späterer Berechnung einen korrekten Eindruck. Es blieb trotzdem die Frage, ob die Vorgaben auch mit der tatsächlichen Mischung übereinstimmten. Bei der Kontrolle der tatsächlichen Mischung durch den Mäster stellte sich heraus, dass etwa 30 Prozent der vorgesehenen Menge an Eiweiß (Soja mit 43 Prozent RP) in der Mischung versehentlich nicht eingemischt worden waren. Da die Versorgung mit Protein (hier Soja) für die Bildung von körpereigenem Protein in

Thema Stallgassensektion

Beim zweiten Praxisfall wird deutlich, wie zweckmäßig und zielführend eine sogenannte Stallgassensektion sein könnte, das heißt die Eröffnung des Tierkörpers auf dem Betrieb. Mit diesem Untersuchungsinstrument wäre zumindest in bestimmten Fällen eine schnelle Diagnose und Reaktion des Tierhalters möglich, auch im Sinne einer Vermeidung von unnötigem Leiden (Tierschutzforderung) durch sofortiges zielgerichtetes Handeln. Diese diagnostische Möglichkeit ist in der EU zwar grundsätzlich erlaubt, aber in den Niederlanden und in Deutschland aus unterschiedlichen Gründen verboten. Zurzeit läuft eine rege Diskussion in der Tierärzteschaft, eine zielorientierte Entnahme von Organproben auch in Deutschland unter bestimmten betrieblichen Hygienebedingungen zuzulassen. Unverständlich und wettbewerbsverzerrend sind auch die sehr unterschiedlichen Kosten für die Sektion von Tieren zum Beispiel zwischen Bayern, Baden-Württemberg, Hessen und Nordrhein-Westfalen.

Koch

Form von Muskeln von entscheidender Bedeutung ist, lässt sich die mangelhafte Entwicklung der Tiere in diesem Fall durch diesen Fehler erklären.

Fall 2: Nach jahrelanger Belieferung eines Mastbetriebes (2 500 Mastplätze) durch einen Ferkelerzeuger verschlechterten sich die Ausschachtungsergebnisse. Es stellte sich heraus, dass die Ebergenetik dafür verantwortlich war. Zusätzlich zu diesem Vermarktungsproblem kam noch ein relativ hoher Ferkelpreis dieser Herkunft, so dass Überlegungen in Richtung eines Herkunftswechsels der Mastläufer angestellt wurden. Von großer Bedeutung für die Beibehaltung der bisherigen Herkunft war der gute Gesundheitsstatus der Ferkel beziehungsweise das „Funktionieren“ der Tiere von Anfang an nach Einstallung in den Vormastbereich. So wurden Antibiotika in den letzten Jahren nur im Ausnahmefall und zumeist zur Einzeltierbehandlung eingesetzt. Weiterhin kann man nicht vorhersagen, wie gut sich Tiere einer neuen Herkunft unter den gegebenen Haltungsbedingungen entwickeln, auch wenn sie in anderen Ställen ohne Probleme „funktionieren“. Schließlich wurde ein möglicher neuer Ferkellieferant zur Orientierung besichtigt und dem Mastbetrieb als Lieferant empfohlen. In dem Mastbetrieb werden regelmäßig 200 Ferkel eingestallt.

Magengeschwüre waren die Ursache für blasse Ferkel und hohe Verluste

Die erste Lieferung zeigte nur leichtes Husten. Bei der zweiten Lieferung kam es jedoch zwei Wochen nach der Einstallung zu Problemen mit Blässe als zu beobachtendes Symptom und es verendeten vermehrt Ferkel. Mehr als 10 Prozent dieser Gruppe sind insgesamt verendet. Bei Einzeltieren konnte

schwarzer Kot beobachtet werden, was für Blutbeimengung im Kot spricht. Die Farbe deutet auf den oberen Bereich des Verdauungstraktes (Magen oder Dünndarm) als Ort der Blutung. Daraus ergibt sich vor allem der Verdacht einer Erkrankung an PIA oder einem Magengeschwür. Die Untersuchung des Tieres zeigte eine starke Füllung des Magens mit Blut im Zusammenhang mit einem Magengeschwür.

Futtermstellungen nicht zu schnell durchführen

Aus diesem Befund ergibt sich, dass nicht PIA die Ursache ist und somit eine antibiotische Behandlung zu keiner Besserung der Problematik geführt hätte. Es resultierte daraus die Empfehlung, die Ferkel zunächst nach der Ankunft mit einem Standardferkelfutter zu füttern und erst dann einen langsamen Übergang zum im Betrieb üblichen Feuchtfutter (in diesem Fall waren das frische und hygienisch einwandfreie Brotreste aus einer Fabrik) durchzuführen. Bei der dritten Lieferung wurde entsprechend vorgegangen und die Tiere haben sich auch ohne Antibiose unauffällig entwickelt. Nur ein Ferkel dieser Lieferung ist bislang verendet. Auch die folgenden Lieferungen konnten durch die diätetische Maßnahme stabil gehalten werden.

Resümee: Aus beiden Fällen ergibt sich, dass die Rolle der Fütterung nicht zu unterschätzen ist und regelmäßig kontrolliert werden sollte. Beide Fälle zeigen auch, dass nicht immer infektiöse Ursachen die Hauptrolle spielen. Weiteres zum Thema Magengeschwüre wird das LW in einem Folgeartikel veröffentlicht. Zusätzliche Informationen zu den Themen direkt beim Autor unter franzjosefkoch@yahoo.de, ☎ 0641/ 51000. ■



Für Blutungen in Dünndarm (Foto rechts) oder Magen kann die Erkrankung PIA oder ein Magengeschwür verantwortlich sein. Die Sonderform von PIA (PHE genannt) tritt in erster Linie bei älteren Tieren auf (linkes Foto). Typisch bei dieser Krankheit sind Blutbeimengungen im Kot ohne Schleim.

Sicherheit in Milchviehställen



Verpuffung im Melkstand eines Außenklimastalls

Im Melkstand droht unter Umständen die Gefahr von Gasunfällen. Der Spitzenverband der landwirtschaftlichen Sozialversicherung in Kassel berichtete in der vergangenen Woche über einen Landwirt, der Verbrennungen zweiten Grades erlitten habe, als er mit brennender Zigarette einen Karussellmelkstand betreten habe.

Güllegas sammelte sich trotz offenem Außenklimastall

Obwohl der angrenzende Außenklimastall über dem Futtertisch offen und die Tore sowie die Lichtplatten an den Längsseiten geöffnet gewesen seien, habe sich im Melkstand durch die Türöffnung Güllegas sammeln und ein explosives Gemisch bilden können.

Laut Spitzenverband ist dies der erste gemeldete Fall, in dem ein Außenklimastall betroffen ist. Wie der Spitzenverband der landwirtschaftlichen Sozialversicherung weiter mitteilte, ist der 2 500 cbm fassende Güllekeller zum Zeitpunkt des Unfalls fast vollständig gefüllt gewesen. Da der Landwirt am nächsten Tag Gülle habe ausbringen wollen, sei das elektrische Rührwerk eingeschaltet gewesen. Außerdem sei es nahezu windstill gewesen, was aller Voraussicht nach zum Unfall beigetragen habe.

Der Spitzenverband gab eine Reihe von Empfehlungen, um einen ähnlichen Unfall in Zukunft zu vermeiden. So sei ein Aufräumen der Gülle in Gebäuden gemäß den Unfallverhütungsvorschriften nur bei eingeschalteter Zwangsentlüftung zulässig. Auch in an den Stall angrenzenden Räumen sei eine Zwangsbelüftung vorzusehen, insbesondere in Räumen unter Erdgleiche. Wenn Gülle aufgerührt werde, müsse offenes Feuer ebenso vermieden werden wie das Rauchen sowie Schweiß- und Flexarbeiten im Stall oder in angrenzenden Gebäuden. Gebäudeteile, in die Gas einströmen könne, müssten verschlossen werden.

Bewusstlosigkeit oder Tod beim Einatmen von Güllegasen

Dem Verband zufolge kann es beim Einatmen von Güllegas schon nach wenigen Atemzügen zu Bewusstlosigkeit oder Tod kommen. Die Bestandteile von Güllegas, Methan und CO₂, seien geruchlos, und der enthaltene Schwefelwasserstoff betäube in hoher Konzentration die Geruchsnerve.

Die zuständige landwirtschaftliche Berufsgenossenschaft berate auf Wunsch schon in der Planungsphase von Stallbauten, um Gasgefahren zu vermeiden. age